

Sollen wir vergeben haben?
Philologische Annäherung an eine theologische Bitte (Mt 6,12)*

Hans-Ulrich Rügger
Zürich

in: Andreas Dettwiler / Uta Poplutz (Hrsg.),
Studien zu Matthäus und Johannes / Études sur Matthieu et Jean.
FS Jean Zumstein
(Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 97),
Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009, 21–28

1. Einleitung

Dass der Mensch schuldig wird und auf Verzeihung oder Vergebung oder Versöhnung angewiesen ist, gehört zu den Grundfiguren des abendländischen Denkens. Versteht sich der Mensch als Geschöpf,¹ so wird es ihm doch nicht gelingen, der Bestimmung seines Schöpfers zu entsprechen. Hat der Mensch erkannt, was ihm gut und erstrebenswert erscheint,² so wird ihn dies nicht davor bewahren, sein Ziel zu verfehlen.³ Und hat der Mensch den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen,⁴ so wird er doch nicht in der Lage sein, stets vernünftig zu handeln.

In solchen Einsichten erkenne ich drei elementare Konstellationen. Die erste – nun systematisch, nicht historisch gesehen – betrifft die zwischenmenschliche Beziehung. Indem ich handle, laufe ich Gefahr, etwas zum Schaden des Andern zu tun. Und wenn es passiert und selbst wenn ich die Chance erhalte, um Entschuldigung zu bitten, so ist es nie in meiner Hand, Entschuldigung zu erlangen. Hingegen ist es an mir, dem Andern, der mir geschadet hat, Entschuldigung zu gewähren. Nur ist es schwierig, sie wirk-

* Ich danke den Mitgliedern der Neutestamentlichen Sozietät an der Universität Zürich, die einen früheren Entwurf in der Sitzung vom 29. April 2004 diskutierten. Persönliche Anregungen in Gesprächen und Korrespondenzen verdanke ich Julia Dohrenbusch, Annelies Hämmig, Konrad Haldimann und Henry Sturcke.

¹ Vgl. Gen 1,26–28.

² Vgl. *Aristoteles*, *Ethica Nicomachea* 1094 a 22–24.

³ Vgl. Röm 7,19.

⁴ Vgl. *I. Kant*, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* (1784), in: ders., *Werkausgabe XI*, hrsg. v. W. Weischedel, stw 192, Frankfurt a.M. 1977, 53–61.

lich, radikal, restlos zu gewähren. Nichts fällt schwerer als zu lassen: Empfindungen zuzulassen, Gewohnheiten und Vorstellungen loszulassen, den Andern anders sein zu lassen oder eben –, wenn er mich versehrt hat, ihm das, was es mir ausmacht, zu erlassen.

Die zweite Konstellation betrifft die Beziehung zwischen Mensch und Gott. Es gehört zur Eigentümlichkeit der biblischen Tradition, dass das Nachdenken über Schuld und Vergebung zu einem Grundmoment ihrer Theologie geworden ist. Indem ich unvernünftig handle und indem ich Schlechtes tue, vergehe ich mich gegen die Ordnung der Welt, wie sie von Gott gedacht ist, und muss mein Tun vor Gott verantworten. Wie es möglich wird, vor Gott entschuldigt zu werden, ist eine Grundfrage theologischen Denkens.

Die dritte Konstellation betrifft die Korrelation zwischen beiden Beziehungen, derjenigen zwischen Menschen und derjenigen zwischen Mensch und Gott. Wie steht unser Wunsch, Schuld vor Gott loszuwerden, zum Anspruch an uns, Andere zu entschuldigen?

2. Wie sollen wir verstehen?

Es ist möglich, dass die in der Liturgie gebräuchlichen Versionen etwas von der Originalität der fünften Bitte des Herrengebets verbergen:

«Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.»⁵

«Pardonne-nous nos offenses
comme nous pardonnons aussi à ceux qui nous ont offensés.»⁶

«And forgive us our trespasses,
As we forgive them that trespass against us.»⁷

⁵ Die in der deutschsprachigen Liturgie gebräuchliche ökumenische Fassung von 1968 wird in der Einheitsübersetzung in einer Fussnote notiert. Der Text, dem noch die Lutherbibel von 1984 folgt, geht zurück auf die Übersetzung Martin Luthers (1545): «Vnd vergib vns vnserer Schulde / wie wir vnsern Schueldigern vergeben.»

⁶ *J. Zumstein*, *Notre Père. La prière de Jésus au cœur de notre vie*, Poliez-le-Grand 2001, 6, würdigt die ökumenische Dimension dieser französischen Version: «Ce texte, adopté en 1966 par les diverses Eglises et confessions de France, représentait un pas décisif: pour la première fois après des siècles de séparation et d'anathème, tous les chrétiens étaient appelés à dire ensemble, d'une même voix, la prière du Seigneur.»

Was in den kirchlichen Verwendungstexten an Eigenwilligkeit und Sperrigkeit verloren ist, wird anschaulich, wenn wir Übersetzungen daneben stellen, die näher beim griechischen Text zu bleiben suchen:

«Und erlass uns unsere Schulden,
wie auch wir unsern Schuldner erlassen haben.»⁸

«Remets-nous nos dettes
comme nous-mêmes nous avons remis à nos débiteurs.»⁹

«And relieve us our debts,
as we also have relieved our debtors.»¹⁰

Im Vergleich mit der lukanischen Fassung der Bitte tritt die Eigenart der matthäischen hervor.

Mt 6,12

Lk 11,4

καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα
ἡμῶν,
ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν
τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν

καὶ ἄφες ἡμῖν τὰς ἀμαρτίας
ἡμῶν,
καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀφίομεν
παντὶ ὀφείλοντι ἡμῖν

Bei Matthäus ist die Bitte semantisch von einem wirtschaftsrechtlichen Hintergrund geprägt. Die Rede ist von den Schulden (ὀφειλήματα), die Gott den Menschen erlassen möchte, wie auch vom Erlassen der Schuldigkeit zwischen den Menschen.¹¹ Anders spricht Lukas von den Verfehlungen (ἀμαρτίαι), wo man gewöhnlich übersetzt: «Und vergib uns unsere Sünden ...»¹² In syntaktischer Hinsicht fällt auf, dass der Bitte um Vergebung eine Handlung der Betenden korrespondiert, deren Verbindung Lukas als Begründung (καὶ γὰρ) und Matthäus als Vergleichung (ὡς καὶ) fasst. Während der Begründungssatz im Präsens (ἀφίομεν) steht, ist der Vergleichs-

⁷ Die anglikalische Liturgie folgt dem Book of Common Prayer ([1549] 1662), dessen Bitte um Vergebung der Übersetzung von William Tyndale ([1526] 1534) nahe steht: «And forgeve vs oure treaspases eve as we forgeve oure trespassers.»

⁸ Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 1980.

⁹ Zumstein, Notre Père (s. Anm. 6), 8.57.

¹⁰ Ich danke Henry Sturcke für seinen Rat bei dieser Übersetzung. Er hat mehr als zwanzig englische Versionen durchgesehen, die alle das Verb *forgive* verwenden.

¹¹ Vgl. die Redeweise in der Regelung des Erlassjahres LXX Dtn 15,2: «Du sollst das dir Zustehende, das dir der Nächste schuldet, ganz erlassen» (ἀφήσεις πᾶν χρέος ἴδιον, ὃ ὀφείλει σοι ὁ πλησίον).

¹² Vgl. die Redeweise in Sir 28,2: «Vergib Unrecht deinem Nächsten und dann werden auf deine Bitte deine Sünden gelöst werden» (ἄφες ἀδίκημα τῷ πλησίον σου καὶ τότε δεηθέντος σου αἱ ἀμαρτίαι σου λυθήσονται).

satz im Aorist mit Augment formuliert (ἀφῆκαμεν). Dies könnte – mit den meisten jüngeren Übersetzungen – so verstanden werden, dass die korrespondierende Handlung bereits stattgefunden hat: «... wie auch wir Erlass gewährt haben unsern Schuldern».¹³

Wie sollen wir diese Vergleichung verstehen? Die Frage wird zu Fragen führen, etwa nach den Adressaten, an welche die Gebetsanweisung gerichtet ist, nach möglichen Auslegungen im Textzusammenhang, nach dem jeweiligen Verständnis von Konzepten wie Verzeihen (συγγιγνώσκειν), Vergeben (ἀφιέναι), Versöhnen (διαλλάσσειν, καταλλάσσειν) und nach einer theologischen Aneignung: Wie sollen wir beten? Vor allen aber – und die Langsamkeit des Denkens auferlegt es mir, mich damit vorerst zu bescheiden – stellt sich die Frage nach der Deutung des grammatischen Befunds.

3. Deutung des grammatischen Befunds

Die Beurteilung der Grammatik hängt zunächst am handschriftlichen Befund. Der byzantinische Mehrheitstext liest bei Matthäus wie bei Lukas dieselbe präsensische Verbform (ἀφίεμεν). Auf dieser Grundlage hatten weder Martin Luther noch William Tyndale Veranlassung, sich über eine unterschiedliche Übersetzung Gedanken zu machen. Erst mit der Veröffentlichung der grossen alexandrinischen Codices im 19. Jahrhundert hat sich die Lage geändert: Der Sinaiticus und der Vaticanus sowie einige weitere Zeugen lesen bei Matthäus das Verb im Aorist (ἀφῆκαμεν). Dies scheint im Unterschied zur lukanischen Fassung für die Masse der späteren Handschriften die schwierigere Lesart zu sein. Entsprechend ist eine Übersetzung herausgefordert, den differenten Befund zu deuten.

Indem die jüngeren Übersetzungen die Relation des Nebensatzes im Sinn der Vorzeitigkeit verstehen, nehmen sie eine grammatische Regel an: Wenn ein Verbstamm augmentiert ist, dient dies zur «Bezeichnung der Vergangen-

¹³ Ich beschränke mich auf eine Auswahl deutscher Übersetzungen.
Perfekt: K. Berger/Ch. Nord, Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Frankfurt a. M. 1999; E. Dietzfelbinger, Das Neue Testament. Interlinearübersetzung, Neuhausen, 1986/94; Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 1980; Gute Nachricht Bibel, Stuttgart 1997; F. Stier, Das Neue Testament, München 1989; U. Wilckens, Das Neue Testament, Hamburg 1970; Die Heilige Schrift. Die in Zürich kirchlich eingeführte Übersetzung aufs neue nach dem Grundtext berichtigt, Zürich 1931; Zürcher Bibel, Zürich (1996) 2007.
Präteritum: Münchener Neues Testament, Düsseldorf 1988/98.
Präsens: Elberfelder Bibel, Wuppertal 1985/91; Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung von 1984, Stuttgart 1985.

heit (vom Standpunkt des Redenden oder Erzählenden aus)». ¹⁴ Nun ist vorweg einzuräumen, dass ein Aoriststamm nicht eine bestimmte Zeitstufe bedeutet, sondern einen *Aspekt*: Dieser reflektiert den Fokus oder die Perspektive des Redenden im Blick auf das Geschehen, welches das Verb beschreibt. ¹⁵ Die spezifische Perspektive, unter welcher der Aoriststamm verwendet wird, lässt die Handlung als «Ereignis, schlechthin geschehen, vollendet» ansehen. Dieser *konfektive* Aspekt unterscheidet den Gebrauch des Aoriststamms vom infektiven Gebrauch des griechischen Präsens- und des Perfektssystems. ¹⁶ Die Handlung ist «als Moment gedacht», indem entweder der Anfangspunkt (*ingressiv*) oder der Endpunkt (*effektiv*) hervorgehoben oder die Handlung als Ganzes ohne Rücksicht auf die Dauer (*konstatierend* oder *komplexiv*) ins Auge gefasst wird. ¹⁷ Folgt man unter dieser Voraussetzung der eingangs erwähnten Regel, so bleibt in jedem Fall zu prüfen, ob und inwiefern das Augment ein Moment der Vergangenheit impliziert – unabhängig davon, ob ein Aorist unter komplexivem, ingressivem oder effektivem Aspekt verstanden wird:

Mt 7,26–27 (komplexiv): «Und der Regen ging nieder (κατέβη) und die Ströme kamen (ἦλθον) und die Winde wehten (ἔπνευσαν) und schlugen (προσέκοψαν) gegen das Haus und es stürzte ein (ἔπεσεν) – und sein Einsturz war gewaltig.» ¹⁸

Es ist dies die übliche Verwendung in einer narrativen Rede. Erzählt werden Handlungen, als geschehen vorgestellt, als ganze und summarisch gesehen, ohne Betrachtung ihrer Konstitution – bis der Erzähler am Schluss das Geschehen in einer durativen Prädikation evaluiert. In anderen Zusammenhängen kann der Aorist auf den Beginn oder den Schluss einer Handlung fokussieren:

¹⁴ Vgl. Blass-Debrunner-Rehkopf § 318 = F. Blass / A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearbeitet von F. Rehkopf, Göttingen ¹⁸2001. Die aus einer sprachgeschichtlichen Beobachtung stilisierte Regel ist in dieser pauschalen Form nicht unproblematisch. Vgl. die für diesen Fall präzisere, aber schwieriger zu prüfende Annahme: «Wenn in einer griechischen Periode das Prädikat des Hauptsatzes imperativisch und das Prädikat des Nebensatzes augmentiert ist, dann ist das Verhältnis der Handlung des Nebensatzes zu der des Hauptsatzes vorzeitig.» (H.-U. Rüegger, Verstehens statt Erklären? Zur Logik der Interpretation in den Geisteswissenschaften, in: ThZ 1/64 [2008], 49–64, 58.)

¹⁵ In Anlehnung an B.M. Fanning, Verbal Aspect in New Testament Greek, Oxford 1990, 84.

¹⁶ Schwyzer-Debrunner 252–264 = E. Schwyzer, Griechische Grammatik II (HAW 2, 1/II), vervollständigt u. hrsg. v. A. Debrunner, München 1950.

¹⁷ Blass-Debrunner-Rehkopf § 318. Fanning, Verbal Aspect (s. Anm. 15), 97, betrachtet die konstatierende Verwendung als die insgesamt charakteristische: «the aorist presents an occurrence in summary, viewed as a whole from the outside, without regard for the internal make-up of the occurrence».

¹⁸ Vgl. Fanning, Verbal Aspect (s. Anm. 15), 256–257.

Mt 17,6 (ingressiv): «Als die Jünger das hörten, fielen sie (ἔπεσαν) auf ihr Angesicht und fingen an, sich sehr zu fürchten (ἐφοβήθησαν).»¹⁹

Mt 18,15b (effektiv): «Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen (ἐκέρδησας).»²⁰

Die effektive, also den Endpunkt des Geschehens fokussierende Verwendung kann im Zusammenhang der Reden Jesu einen besonderen Akzent gewinnen:

Mt 9,13: «Ich bin nämlich nicht gekommen (ἦλθον), Gerechte zu rufen, sondern Sünder.»

Das Ergebnis der vergangenen Handlung ist hier so vorgestellt, dass es das gegenwärtige Dasein bestimmt. Damit gewinnt die Verwendung des Aorist einen *resultativen* Aspekt, welcher derjenigen des griechischen Perfekt nahe kommt.²¹

Lk 5,32: «Ich bin nicht dazu da (hergekommen) ἐλήλυθα), Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Besinnung.»

Versucht man, die stilistischen Nuancen dieser synoptischen Parallele herauszustellen, könnte man sagen: Lukas betont die Gegenwart des Daseins Jesu, die aus seinem Gekommensein resultiert. Matthäus konstatiert das Ergebnis des Kommens Jesu, das die Gegenwart definiert. Diese sozusagen *effektiv-resultative* Verwendung des Aorist ist bei Matthäus in einigen Reden Jesu zu beobachten. Die Erfahrungen der Gegenwart sind durch das Angekommensein des Gottesreiches bestimmt:

Mt 12,28: «Wenn ich durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes über euch gekommen (ἔφθασεν).»

Die Erfahrungen der Gegenwart sind auch durch die Ergebnisse kontrastierender Bewegungen bestimmt:

Mt 23,2: «Auf Mose Lehrstuhl haben sich die Schriftgelehrten und Pharisäer gesetzt (ἐκάθισαν) – was auch verstehen lässt, dass sie da «sitzen» (Lutherbibel).»²²

¹⁹ Vgl. Blass-Debrunner-Rehkopf § 331₂.

²⁰ Vgl. Bornemann-Risch §§ 208–211 = *E. Bornemann*, Griechische Grammatik, unter Mitwirkung von E. Risch, Frankfurt a.M. ²1978, «effektiver Aorist»; Blass-Debrunner-Rehkopf § 333,2, «futurischer Aorist».

²¹ Vgl. Bornemann-Risch § 210, «entwickelt-zuständlich = resultativ» als Aspekt des Indikativ Präsens (§ 213,4), des Imperfekt (§ 214,2) und des Perfektstammes (§ 215).

²² Vgl. Blass-Debrunner-Rehkopf § 333₆.

Die an matthäischen Jesusworten gemachten Beobachtungen und Erwägungen zur Verwendung des Aorist finden möglicherweise eine Unterstützung und Verdeutlichung in literargeschichtlicher und sprachvergleichender Perspektive. Nach der Taufe Jesu spricht eine Stimme aus dem Himmel:

Mt 3,17: «Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe (εὐδόκησα).»

Während der ökumenische Text den Aorist effektiv-resultativ ins deutsche Perfekt übersetzt, bieten die Luther- und die Zürcher Bibel eine Wiedergabe im Präsens: «... an dem ich Wohlgefallen habe». Das erinnert an eine Rede Gottes an Abraham:

Gen 22,2: «Nimm deinen einzigen Sohn, den du lieb hast (אֶת־יְהוָה), ...»

Und im Buch Jesaja nennt der Herr den Gottesknecht

Jes 42,1: «... meinen Erwählten, an ihm hat meine Seele Gefallen (אֶת־יְהוָה)».

Das deutsche Präsens steht hier für einen Gebrauch des hebräischen Perfekt «zum Ausdruck von Handlungen, Ereignissen oder Zuständen, die der Redende als *faktisch vorliegende* hinstellen will», etwa «zum Ausdruck von Tatsachen, die längst vollzogen, oder von Zuständen und Eigenschaften, die längst angenommen sind, deren Wirkungen aber auch in der Gegenwart noch vorliegen».²³ Dieses semitische *Perfectum Praesens* übersetzt die Septuaginta oft mit dem Aorist:

LXX Gen 22,2: «Nimm deinen Sohn, den du lieb gewonnen hast (ἠγάπησας), ...»²⁴

LXX Jes 42,1: «... mein Erwählter, ihn hat meine Seele angenommen (προσεδέξατο)».

Dass der Aorist in der Septuaginta auch zur Wiedergabe des hebräischen Perfekt eingesetzt wird, illustriert eine effektiv-resultative Verwendung, wie wir sie bei Matthäus in Reden Jesu beobachtet haben.

Die exemplarische Beobachtung typischer Aspekte des Aorist kann selbstverständlich eine Einschränkung der Regel – dass das Augment ein Moment der Vergangenheit impliziert – nicht ausschliessen. Es gibt für gewöhnlich präsentisch gedeutete Funktionen des Aorist, die ich nicht erwähnt habe, etwa die gnomische Verwendung in Sentenzen, deren Vorkommen im

²³ Gesenius-Kautzsch § 106a.g = W. Gesenius, Hebräische Grammatik, völlig umgearbeitet von E. Kautzsch, Hildesheim²⁸1962.

²⁴ Vgl. Blass-Debrunner-Rehkopf § 333₅.

Neuen Testament spärlich oder sogar fraglich ist.²⁵ Nur würde ich selbst dann prüfen, ob anders als die deutsche Redeweise – «Durch Schaden wird man klug» – die griechische Antike volkstümliche Weisheiten auch als eine exemplarische Erfahrung stilisieren kann:

Hesiod, Erga 218: «Durch Erfahrung ist der Tor zur Einsicht gekommen (παθὼν δέ τε νήπιος ἔγνω).»²⁶

Menander, Kolax 43: «Keiner ist schnell zu Reichtum gelangt, indem er gerecht ist (οὐδεὶς ἐπλούτησεν ταχέως δίκαιος ὢν).»²⁷

Ebenfalls präsentisch aufgefasst wird der Aorist als Stilelement in Briefen, wo mit der temporalen Spannung gespielt wird, dass für die Empfänger die Gegenwart des Schreibers bereits Vergangenheit ist:

Gal 6,11: «Seht, mit welch grossen Buchstaben ich euch von eigener Hand geschrieben habe (ἔγραψα).»²⁸

Für beide Verwendungen gibt es im Matthäusevangelium keine Anschauung. Gleichwohl bleibt die Annahme, dass das Augment ein Moment der Vergangenheit impliziert, eine Arbeitshypothese, die zwar begründet ist, aber nicht uneingeschränkt angenommen werden kann. Immerhin findet eine entsprechende Deutung der Bitte um Vergebung ihre exemplarische Unterstützung in der lateinischen Rezeption, indem Hieronymus den Aorist ins Perfekt übersetzt:

Vulg. Mt 6,12: *et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimisimus debitoribus nostris.*²⁹

Aus dem Spektrum der bei Matthäus beobachteten aoristischen Aspekte eröffnen sich im Blick auf die fünfte Bitte des Herrengebets zwei Möglichkeiten der Deutung. (a) Der *komplexive Aspekt* im Nebensatz stünde in Kor-

²⁵ Vgl. Blass-Debrunner-Rehkopf § 333,1a (Jak 1,24); *Fanning*, Verbal Aspect (s. Anm. 15), 265–269 (Lk 7,35; Jak 1,11.24; 1 Petr 1,24).

²⁶ Blass-Debrunner-Rehkopf § 333₂ deuten iterativ präsentisch: «der Tor kommt jedes Mal erst zu richtigen Erkenntnis, wenn er üble Erfahrungen gemacht hat». Damit geht eine Unterscheidung zwischen den gnomischen Verwendungen des Präsens und des Aorist verloren: «the present looks at multiple occurrences of the event and abstracts to a general principle, while the aorist points to a single instance as typical of many» (*Fanning*, Verbal Aspect (s. Anm. 15), 266–267).

²⁷ Bornemann-Risch § 212 übersetzen ins deutsche Perfekt.

²⁸ Blass-Debrunner-Rehkopf § 334₂ fassen präsentisch: «... ich euch eigenhändig schreibe».

²⁹ Der Text der Vulgata (*dimisimus*, ed. Weber) korrigiert die präsentische Wiedergabe der altlateinischen Versionen (*dimittimus* bzw. *remittimus*, ed. Jülicher) ins Perfekt.

respondenz zum komplexiven Gebrauch des Imperativ Aorist im Hauptsatz, der für die Bitten im Vaterunser wie in Gebeten überhaupt typisch ist.³⁰ Die Handlung würde demnach im Haupt- und im Nebensatz integral fokussiert, der Akt des Vergebens mit dem Ergebnis der Vergebung summiert – wobei im Nebensatz auf das korrespondierende Handeln der Betenden zurückgeblickt wird. (b) In ähnlichem Sinn, vielleicht noch pointierter wäre der Nebensatz unter *effektiv-resultativem Aspekt* zu verstehen: Mit der Bitte um Vergebung treten wir vor Gott als solche, die ihren Mitmenschen schon vergeben haben.

³⁰ Blass-Debrunner-Rehkopf § 337,4₄ (Bitte für den Einzelfall).